

Apple schreibt Rekorde mit Apps

CUPERTINO/BERLIN (dpa) - Meilenstein für Apple: Für die iPhones, iPods und iPads wurden zehn Milliarden Programme heruntergeladen. App Nummer 10 000 000 000 holte sich eine Britin. Der Konzern hatte seinen App Store vor zweieinhalb Jahren gestartet. Dabei steigt das Tempo: Sieben der zehn Milliarden seien letztes Jahr heruntergeladen worden. Das zehnmilliardste Programm war das Spiel „Paper Glider“, bei dem ein kleiner Papierflieger möglichst weit kommen muss.

Insgesamt finden sich derzeit 350 000 Programme in dem App Store. Auch die Schwäbische Zeitung hat ein App für das iPhone, das man sich im App Store runterladen kann.

Kurz berichtet

Griechenland kauft Anleihen

HAMBURG (dpa) - Eine Umschuldung des finanziell angeschlagenen Eurolandes Griechenland rückt näher. Die Aktion soll über einen Rückkauf bereits ausgegebener Anleihen durch Athen laufen, berichtet der „Spiegel“. Demnach würde die griechische Regierung die Anleihen zu Marktpreisen zurückkaufen. Weil die Papiere nur bei rund 70 Prozent des Nennwertes gehandelt werden, bedeutet dies einen Forderungsverzicht der Gläubiger von 30 Prozent. Finanziert werden soll der Rückkauf aus Mitteln des Europäischen Stabilisierungsfonds.

Schlussverkauf startet

BERLIN (dpa/bb) - Mit Preissenkungen um bis zu 50 Prozent geht der Einzelhandel heute in den Winterschlussverkauf. Offiziell gibt es die Aktion zwar schon eine ganze Weile nicht mehr, sie hat sich aber als feste Größe zur Lagerräumung etabliert. „Der Restbestand muss raus“, hieß es bei den Handelsunternehmen. Immerhin noch 20 bis 30 Prozent Rabatt werde es auch auf saisonunabhängige Textilien wie T-Shirts oder Tischdecken geben. Weil der Dezember diesmal so kalt gewesen sei, gebe es insgesamt aber nicht so hohe Preisnachlässe wie im vergangenen Jahr.

LINDAU - Christian Felber hat Ehrgeiziges vor: Nach dem Willen des Mitbegründers der Bürgerbewegung Attac soll bis Anfang 2013 in Österreich ein Projekt namens „Demokratische Bank“ starten. Vor Kurzem stellte der 38-Jährige sein Vorhaben bei einer Tagung zur Geldordnung im Internationalen Kulturzentrum Achberg bei Lindau vor. Dort sprach der freie Publizist und Globalisierungskritiker mit SZ-Redakteur Peter Schlefsky über sein Vorhaben und die Grundlagen der Initiative.

SZ: Herr Felber, was ist eine „Demokratische Bank“?

Felber: Die Demokratische Bank kehrt zurück zu den Wurzeln und zum Kerngeschäft des Bankwesens: Also der Annahme von regionalen Sparvermögen, Abwicklung des Zahlungsverkehrs, Ausgabe von regionalen Krediten. Sie spekuliert nicht und strebt keine Gewinne für die Eigentümer an, sondern die Mehrung des Gemeinwohls. Alle Menschen können mitbestimmende Mitglieder werden.

SZ: Und wie können Bürger und Unternehmen von dieser neuen Bank profitieren?

Felber: Vielfach. Durch günstigere Kredite, was wiederum Arbeitsplätze schafft. Durch die Gemeinwohlenkung der Investitionen, wodurch die Wirtschaft ökologischer und sozialer wird. Durch die gerechtere Verteilung infolge des Abschieds vom Zinsdenken. Und schließlich durch die Wiedergewinnung von Freiheit durch die bewusste Gestaltung des Geldflusses.

SZ: In Deutschland gibt es seit vielen Jahren bereits alternative Banken. Worin unterscheiden die sich zu der von Ihnen anvisierten „Demokratischen Bank“?

Felber: Unsere neue Bank-Initiative ist ein Kind der Finanzkrise. Im Gegensatz zu Alternativbanken wie GLS, Triodos oder der Umwelt-/Ökobank in Deutschland und der ABS in der Schweiz ist bei uns in Ös-



Ein Mann für ungewöhnliche Ideen: Christian Felber lehrt in Wien Wirtschaftskritik und -alternativen. Er hat Attac Österreich mitbegründet und wurde 2010 zum „nachhaltigen Gestalter des Jahres“ gekürt. FOTO: OH

terreich derzeit keine Bankalternative für Kunden vorhanden. Ansonsten gibt es viele Gemeinsamkeiten wie etwa Schenkungen, Kritik am Zins, Bevorzugung sinnvoller Projekte oder Transparenz durch das Publikationswesen.

SZ: Wie konkret laufen die Vorbereitungen zur Gründung der „Demokratischen Bank“?

Felber: Zurzeit gibt es rund 2500 Unterstützer für das Vorhaben, etwa 150 Personen arbeiten landesweit in acht Arbeitsgruppen an der Verwirkli-

chung eines alternativen Geldinstituts. Sie befassen sich unter anderem mit Businessplan und Rechtsfragen, Finanzmanagement und Fundraising, Kommunikation und Personalmanagement.

SZ: Wie sehen die geplanten nächsten Schritte der Initiative aus?

Felber: Neben der Aufstellung der Regionalkoordinations in Österreich fällt voraussichtlich im Februar der Startschuss fürs Sammeln von Stammkapital. Hierzu wird ein Treuhandkonto eröffnet. Zusagen von knapp einer Millionen Euro bestehen bereits. Dann soll der Businessplan erstellt und in einer Marktforschung die Bedürfnisse und Wertungen der Interessenten unserer Bankalternative abfragt werden. Spätestens in zwei Jahren soll die „Demokratische Bank“ dann als flächendeckendes Angebot Kundinnen und Kunden in der Alpenrepublik mit Gelddienstleistungen versorgen.

SZ: Die Demokratische Bank ist nur ein „Strukturelement“ einer Wirtschaft die sie als „Gemeinwohl-Ökonomie“ entwickelt haben. Wie sieht diese aus?

Felber: Gemeinwohl soll das Ziel der gesamten wirtschaftlichen Tätigkeit werden, wie es zum Beispiel in Artikel 115 der bayerischen Verfassung steht. In dem von zahlreichen Firmen mit ausgearbeiteten Modell messen alle Unternehmen ihren Gemeinwohl-Erfolg in einer neuen Hauptbilanz: der „Gemeinwohl-Bilanz“. Wer sich solidarisch, nachhaltig und demokratisch verhält und organisiert, zahlt weniger Steuern, Zölle und Zinsen. Endlich werden die Ethischen belohnt. Alle können mitmachen, auch in Deutschland.

Mehr zum Thema finden Sie im Internet unter:
www.demokratische-bank.at,
www.gemeinwohl-oekonomie.org
Mehr über alternative Banken in Deutschland unter:
www.ethische-geld-anlage.de

Kommentar

von Andreas
Jalsovec



Ein Beispiel für andere Banken

Eine Bank, die auf Gewinne verzichtet, nicht spekuliert und an Jedermann günstige Kredite vergibt – ein frommer Wunsch? Mitnichten. In Deutschland gibt es seit Langem solche Modelle. Und die alternativen Banken haben seit der Finanzkrise kräftig Zulauf. Kein Wunder: Auch nach der Krise hat man nicht den Eindruck, dass die etablierten Kreditinstitute dazugelernt hätten. Noch immer wird in den Geldhäusern schlecht beraten. Noch immer wird dort riskant spekuliert. Viele Kunden wandern daher zu Alternativbanken – auch wenn sie dort auf Rendite verzichten müssen. Bleibt zu hoffen, dass die Zahl der Abwanderer Wirkung zeigt – und langfristig auch die Geschäftspolitik der Etablierten verändert.

Alternative Wirtschaft

Mit der „Gemeinwohl-Ökonomie“ setzt Christian Felber auf Kooperation der Wirtschaftsakteure und Gemeinsinn in der Gesellschaft. Im gleichnamigen Buch entwickelt er die Vision von einer Wirtschaft nach menschlichem Maß und erläutert existierende Beispiele des alternativen Wirtschaftens. Christian Felber, „Gemeinwohl-Ökonomie: Das Wirtschaftsmodell der Zukunft“, 160 Seiten, ISBN 978-552-06137-8.